Horst Grimm

Ausdruck geistiger Haltung

Die Meißnerformel: Inhalt – Bedeutung – Wirkung

Die Freideutsche Jugend
will
nach eigener Bestimmung
vor eigener Verantwortung
in innerer Wahrhaftigkeit
ihr Leben gestalten.
Für diese innere Freiheit
tritt sie unter allen Umständen
geschlossen ein.
Alle Veranstaltungen
der Freideutschen Jugend
sind alkohol- und nikotinfrei.

Es ist eine Tendenz aller geistigen Bewegungen, mit wachsendem Alter und steigender Verfestigung der Formen und Ausprägungen ihres Wesens in der Literatur und im gesellschaftlichen Leben sich vom lebendigen Ursprung ihres Anfangs zu entfernen und das Wesentliche ihres Seins in Manifestationen, Festlegungen, neuen Bräuchen, die sie geschaffen haben, zu finden.

Auch die Jugendbewegung hat sich dieser Tendenz nicht entziehen können, zumal ihre Entwicklung 1933 durch den Nationalsozialismus abrupt abgeschnitten und sie nach 1945 in der Rückbesinnung auf ihr Wesen zusätzlich in die Position der Verteidigung und Rechtfertigung gedrängt wurde.

Die Folge davon ist, daß gewissen Erscheinungsformen des früheren Zusammenlebens ein zu großes prägendes Gewicht beigelegt wird. Dem *Gruppenerlebnis* und der *Fahrt*, dem *Lagerfeuer*, dem *Winterlager* und dem *Nest- oder Heimatabend* werden, obwohl diese Formen des Gemeinschaftslebens mit wachsendem Alter längst überwunden und abgelegt wurden, persönlichkeitsbildende Wirkungen zugesprochen, ohne die das Wesen der Jugendbewegung nicht zu verstehen sei.

Die Entstehung der *Meißnerformel* und das *Meißnerfest* kennen die meisten der noch heute lebenden Jugendbewegten nicht aus persönlichem Erleben, sondern nur aus der Überlieferung, und trotzdem – oder gerade deshalb – haben sie ein beinahe mythisches Gewicht bekommen, das Zusammenschlüssen ehemaliger Jugendbewegter gelegentlich etwas fast Sektenhaftes, etwas von Auserwähltheit und damit Abgeschlossenheit und Ausschließlichkeit gibt.

Hier liegen wohl die Gründe, daß nicht viele Menschen zu den Traditionskreisen finden; denn wer nicht in dieser Tradition steht, fühlt sich ausgeschlossen. Die häufige Berufung auf diese Ereignisse, die Frage nach der Herkunft aus Bund und Gruppe, das verwunderte Stutzen, wenn der Befragte keine Antwort geben kann, seine Unkenntnis zugeben muß, und die weitere Frage: »Wie kommst Du dann zu uns?«, die beim Frager freudige Überraschung ausdrückt, beim Befragten aber den Eindruck kritischer Ablehnung hervorrufen kann, machen es dem geist- und herzensverwandten, aber nicht durch die Jugendbewegung gegangenen Gast oft schwer, sich angenommen und heimisch zu fühlen.

Wilhelm Stählin hat in seiner Rede zum Akademischen Festakt in der Aula der Universität Göttingen am 12. Oktober 1963, dem fünfzigsten Jahrestreffen auf dem Hohen Meißner, das Problem, vor dem wir hier stehen, deutlich angesprochen: Obwohl erst im Mannesalter zur Jugendbewegung gekommen, bedankt er sich herzlich für das Entscheidende, das ihm die Jugendbewegung »für sein persönliches Leben und auch für seinen Beruf« gegeben hat, schränkt aber dann dieses allgemeine Bekenntnis zur Bewegung ein, indem er es auf den konkreten Menschen bezieht und sagt, es sei »das Bekenntnis eines Mannes, der immer wieder Menschen begegnet ist, mit denen er sich vom ersten Augenblick an in überraschender Weise verbunden fühlen konnte, weil sie gleich ihm selbst vom inneren Lebensstil der Jugendbewegung geprägt waren.«

Er findet dann »dieses so tief Verbindende ... gewiß nicht in irgendwelchen Formulierungen und Programmen ...« und fährt fort: »Auch die vielzitierte Meißnerformel ... darf in dieser Hinsicht nicht überschätzt werden ... Jene Lebensformen waren liebenswert und erfreulich, so lang sie der echte Ausdruck jugendlichen Lebens waren; aber wenn manche ›ewige Wandervögel‹ solche Formen konserviert haben, so wirkt das nur allzu leicht als ... ein Mangel an Reife, an Selbstbescheidung und verantwortlichem Dienst, ohne die es keine echte Reife geben kann.«

Wunsch nach Echtheit und Wahrheit

Das Bild, das dann WILHELM STÄHLIN in eindrucksvoller Weise vom »jugendbewegten« Menschen entwirft, ist eine »menschliche Grundhaltung«, in der sich Liebe zur Natur und Naturverbundenheit, Offenheit in der eigenen Lebensanschauung und Offenheit dem Mitmenschen gegenüber und der starke Wunsch nach Echtheit und Wahrheit mit einem »elementaren Gefühl für die Einheit und Ganzheit des lebendigen Menschen« verbinden[1].

Diese Grundhaltung der Naturliebe und Naturverbundenheit ist es, die die Formen jugendlichen Zusammenlebens wie Gruppe und Bund, Fahrt und Zeltlager, Lagerfeuer, Kluft und Liedgut hervorgebracht und geprägt hat.

Dieser starke Wunsch nach Echtheit und Wahrheit ist es, aus dem Meißnertag und Meißnerformel als einmalige Erlebnisse und als Versuche hervorgegangen sind, diesem menschlichen Sein Gestalt zu geben und es in Begriffe zu fassen.

Diese Grundhaltung der geistig-seelischen Offenheit ist es, die die Jugendbewegung befähigte, neue Anstöße in Pädagogik und Musik, in Laienspiel und Tanz, in Volkskunde und Sozialwesen in einem Maße aufzunehmen, sich zu eigen zu machen und darin sich zu bewähren, daß man vielfach geneigt ist, diese Anstöße von außen als ein Werk der Jugendbewegung selbst zu sehen. Eine solche Grundhaltung jedoch können durchaus Menschen haben, die nicht die jugendbewegten Formen durchlebten.

Wenn also, besonders seit 1945, die zeit- und generationsbedingten Geselligkeits- und Lebensformen der Jugendbewegung mehr und mehr zur Voraussetzung einer menschlichen Grundhaltung gemacht werden, aus der heraus diese Formen doch erst entstanden sind, so werden Ursache und Wirkung vertauscht. Ein solcher Vorgang ist zwar menschlich und kann überall in der Geschichte beobachtet werden; er bedeutet aber eine Verengung, Verhärtung, ja Versteinerung des lebendigen Daseins und verstopft den Zugang zum ursprünglichen lebendigen Sein, zum Wesen des jugendbewegten Menschen, zu den Quellen der Jugendbewegung.

Im Hinblick auf die Meißnerformel müßte das hier angeschnittene Problem lauten: Ist die Meißnerformel »das Gesetz, ... unter dem zu leben ... wir uns verpflichten«? Ist sie »... dieses in Pflicht nehmende, harte fordernde Gesetz einer besonderen Haltung und Gesinnung«, als das sie KARL VOGT in seiner Begrüßungsansprache zum Meißnertag 1963 apostrophierte?[2]

Kann man überhaupt die Frage stellen, wie sie 1981 in der Landesgemeinde Niedersachsen des Freideutschen Kreises aufgeworfen wurde, ob die ehemaligen Jugendbewegten auch heute noch ihr Leben »nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung und in innerer Wahrhaftigkeit« vor den politischen und gesellschaftlichen Mächten unserer Tage führen? Gibt die Meißnerformel zu solcher Lebensführung Hinweise? Ja, war es überhaupt die Absicht der Schöpfer der Formel, solche Anleitung zu geben?

(8) Beim Freideutschen Jugendtag 1913

(9)

Kein kategorischer Imperativ

Folgt man den Absichten der Autoren der Meißnerformel – KNUD AHLBORN hat sich mehrfach sehr eindeutig darüber geäußert – so war es nicht das Ziel, einen kategorischen Imperativ, ein moralisches Gesetz für die freideutsche Jugend aufzustellen, sondern die »geistige Haltung der Gesamtbewegung zum Ausdruck zu bringen«. In seinem bereits 1913 verfaßten Aufsatz *Das Meißnerfest der Freideutschen Jugend 1913*[3] heißt es dann weiter: »Die ursprüngliche Bedeutung dieses Programms war folgende: Es sollte eine klare Absage an die Ansprüche aller von außen sich andrängenden Mächte geben. *Gönner* und *Gegner* der Jugend sollten spüren: Hier wächst etwas Neues ... aus der Jugend selbst. Man forderte und setzte innere Freiheit: Freiheit von äußerer Autorität, Freiheit zu eigener Gestaltung des Lebens und zwar nach dem eigenen Gesetz, dem persönlichen Gewissen.«[4]

Aber auch bei KNUD AHLBORN, von dem berichtet wird, er spreche lieber von einem *Meißner Spruch* als von einer *Meißner Formel*, wird nach 1945 aus dem Spruch, mit dem es gelang, »die geistige Haltung der Gesamtbewegung zum Ausdruck zu bringen« und damit die Bestrebungen »verschiedener Richtungen» und Gruppen, die die Bewegung auf bestimmte einseitige lebensreformerische, rassenpolitische oder parteipolitische Dogmen festlegen wollten«, abzuwehren – auch bei ihm wird aus dem Spruch *das Gesetz vom Hohen Meißner*, das auch die nach 1945 »neu gebildeten Jugendbünde für sich als verpflichtend anerkennen.«[5]

Freilich, so einfach war es mit der verpflichtenden Anerkennung seitens der jungen Bünde nicht. In Heft 16/1 der Bundesblätter des *Wandervogel, Deutscher Bund* vom 1. August 1963 legen SIGRID HEINRICH, DIETMAR HEYBEY, EKKEHART KRIPPENDORF und GERHARD NEUDORF eingehend dar, was sie bei allem Respekt und aller Anerkennung, die sie der Meißnerformel in ihrer Bedeutung für die Jugendbewegung vor 1933 zollen, an dieser Formel unzulänglich, nicht mehr zeitgemäß finden.

An die Spitze ihrer Überlegungen setzen sie ein Wort aus dem *Aufstand der Massen* von JOSÉ ORTEGAY GASSET, das deutlich zeigt, wie sehr sich die allgemeine gesellschaftliche Lage schon 1930 gegenüber der von 1913 geändert hat:

»Ohne Gebote«, so heißt es da, die uns zu gewissen Lebensweisen verpflichten, verharrt unser Leben in bloßer Bereitschaft. Das ist die furchtbare innere Lage, in der sich heute unsere beste Jugend befindet. Rein weil sie sich frei, der Fesseln ledig fühlen, fühlen sie sich leer. Ein Leben zur Disposition ist schlimmere Lebensverneinung als der Tod. Denn Leben heißt, etwas Aufgegebenes erfüllen, und in dem Maße, wie wir es vermeiden, unser Leben an etwas zu setzen, entleeren wir es.«

Auf dem Hintergrund dieses Zitats geht die Kritik der jungen Menschen aus dem neuen Wandervogel in drei Richtungen:

1. *Die von der Jugend auf dem Hohen Meißner geforderte Freiheit ist gewährleistet. Insofern ist die Meißnerformel für uns überholt. Wir haben die Freiheit, aber wir wissen nichts damit anzufangen, weil die Ziele und Aufgaben fehlen, und dafür gibt es auch in der Meißnerformel keinen Hinweis.*
2. *Die Forderung nach eigener Bestimmung und eigener Verantwortung ist zu individualistisch. Es fehlt der Bezug auf die Gesellschaft, die letzten Endes das Individuum erst möglich macht.*
3. *Es fehlt (bis auf das Verbot von Alkohol und Nikotin) jeder Hinweis auf Ziele und Maßstäbe. Die Meißnerformel setzt ein Wertsystem voraus, das nach 1945 nicht mehr existiert.*

Ähnliches, wenn auch nicht so explizit, sagt Alexander Gruber in seinem Grußwort der jungen Bünde zum Meißnertag 1963, und Ähnliches steht auch in der auf einem gemeinsamen Seminar der jungen Bünde erarbeiteten Verlautbarung zum Meißnertag[6].

Für Jugend unerfüllbare Forderungen

Doch Kritik an der Meißnerformel hat es schon sehr früh gegeben. KNUD AHLBORN selbst schreibt 1913:

»Daß diese Formel eine begriffliche, rein formale (also nicht inhaltliche! – H. G.) Umschreibung für das Wollen der neuen Jugend ist, erkannte man damals nicht. Zunächst suchte auch niemand nach einer Formel für die inhaltliche Übereinstimmung. Diese erlebte man auf dem Meißner«[7].

Noch aufschlußreicher sind die folgenden Sätze:

»Aber nicht einmal in formaler Beziehung gab die Meißnerformel ein wirklich zutreffendes Bild vom Wollen der Freideutschen als Gesamtheit. Sie griff ... nur die Zwecksetzung der älteren Jugend ... heraus, stellte aber für die jüngere Jugend ... unerfüllbare Forderungen auf. Wie konnte diese, der Führung und Erziehung durch andere noch durchaus bedürftige Jugend, schon beanspruchen, ihr Leben nach eigener Bestimmung zu gestalten?«

Theodor Wilhelm greift in der Einleitung zu den *Grundschriften der Deutschen Jugendbewegung* diesen Einwand auf:

»... gewiß war es ein historischer Verdienst, daß die Jugend im öffentlichen Bewußtsein Rang und Würde gewann; aber zugleich wird das Phänomen Jugend von Grund auf entstellt, wenn Jugend nicht mehr auf die Erwachsenheit bezogen erscheint, sondern sich an sich selbst orientiert«[8].

Freilich den Vorwurf, in der Meißnerformel liege schon die Wurzel zu dem späteren »Unfug mit der *jungen Generation«*[9], *kann man nicht erheben. Die Meißnerjugend war durchaus bereit, den Rat erfahrener, der Jugend nahestehender Erwachsener anzunehmen.*

HANSPETER MATTMÜLLER glaubt in seinem sehr lesenswerten Aufsatz Jugend für oder gegen ihr Jahrhundert? hier sogar ein Paradoxon, einen Widerspruch feststellen zu müssen und schreibt:

»Der Widerspruch bleibt: Die Meißnerjugend, die nach eigenem Bekenntnis, nach eigener Bestimmung« leben wollte, suchte sich mit Hilfe eines angesehenen Referenten wie auch eines Förderausschusses, der viele große Namen enthielt, auf der älteren Generation abzustützen«[10].

Vorstellung von Jugendkultur utopisch

MATTMÜLLER verkennt hier nicht nur die Absichten der Meißnerjugend, er übersieht auch, daß die Meißnerjugend, indem sie sich vor keinen »lebensreformerischen, rassistischen und parteipolitischen« Karren hat spannen lassen, sich auch erfolgreich dagegen gewehrt hat, GUSTAV WYNEKENS utopische Vorstellungen von einer Jugendkultur zu vertreten.

GUSTAV WYNEKEN hat übrigens kurz nach dem Meißnerfest, am 30. Oktober 1913, vor Münchener Studenten selbst diese Bestrebungen für *im Prinzip als erledigt* erklärt:

»Es hat sich herausgestellt, daß die Jugend sehr wohl imstande ist, ihre äußeren Lebensformen selbst zu finden, daß sie aber nicht imstande ist, über dieses (äußere) Leben hinaus nun auch sich eine geistige Kultur zu schaffen«[11].

(10)

Daß das Streben nach einer Jugendkultur innerhalb der Bünde nach 1918 wieder herumgespukt haben muß, zeigt der 1924 geschriebene Aufsatz von HERMANN BUDDENSIEG, der mit Sarkasmus und Ironie die Hintergründe dieser Bestrebungen entlarvt und ihnen eine scharfe Absage erteilt[12].

Da auch heute noch hin und wieder das Wort *Jugendkultur* für die Ausdrucks- und Lebensweise der Jugendbewegung verwendet wird, sei nur kurz darauf hingewiesen, daß das, worauf GUSTASV WYNEKEN resignierend verzichtet, was HERMANN BUDDENSIEG sarkastisch ablehnt und was die Meißnerjugend vermeidet, teils aus Instinkt, teils weil sie kein Bedürfnis danach verspürt, nämlich die Schaffung einer Jugendkultur, nach den Erkenntnissen der modernen Psychologie überhaupt unmöglich ist. Jugend ist aufgrund ihres Durchgangs- und Übergangscharakters unfähig dazu, reife, dauernde, grundlegende Kulturleistungen zu schaffen[13].

Oder sollte diese so hoffnungsvolle, so idealistische, so abenteuerfrohe, so kompromißlose und so einsatzbereite – wie sie manchem rückblickend im Vergleich zur heutigen Jugend erscheint – Jugend des ersten Drittels des zwanzigsten Jahrhunderts nicht doch eine Jugendkultur, wenn nicht geschaffen, was die Wissenschaft für unmöglich hält, so wenigstens gewollt haben?

Glücklicherweise können wir auch hier, was die Absichten der Meißnerjugend anbelangt, uns auf einen prominenten Meißnerfahrer, auf KNUD AHLBORN, berufen. 1963 schreibt er an die Herausgeber der Bundesblätter des *Wandervogel, Deutscher Bund:*

»Es hat allerdings eine Reihe von Leute gegeben, die ... mehr journalistisch ... das Unterschiedliche zwischen der Lebensführung der Jugendbewegung und den Lebensgewohnheiten der zeitgenössischen Erwachsenen besonders betont ... haben, um der Bewegung einen *revolutionären Charakter* anzudichten ... Die positive Schöpferfreude an einem neuen Lebensinhalt und Stil ... überwog (auf dem Meißnerfest. Nur bei manchen Älteren) tritt eine kämpferische Note hervor ... Jedoch wurde dieser Kampf selektiv nicht gegen *das* Korporationswesen, *das* Bürgertum oder die Gesellschaft an sich geführt, sondern nur gegen das Ungesunde, Unschöne und eine neue Entwicklung Hemmende in der Gesellschaft«[14].

Zweierlei scheint aus dem Angeführten hervorzugehen: »Die Meißnerjugend wollte, erstens, keine Revolution gegen die Gesellschaft ihrer Zeit, und sie wollte, zweitens, keine neuen Werte setzen.

Oder positiv ausgedrückt: Die Meißnerjugend wollte ihre eigenen Lebens- und Geselligkeitsformen finden, und sie wollte so ernst genommen werden, wie sie sich selbst nahm.

Aber: Beides hatte Folgen, die auf die Gesellschaft wirkten.

Kameraden!

Mir ist die Aufgabe geworden, für euch das Ergebnis dieses Festes zusammenzufassen und zu versuchen, es euch mit meinen Worten auf den Weg zu geben. Ich sage euch offen, daß ich diesen Auftrag bereits wieder in die Hände unserer Festleitung zurückgegeben hatte, nachdem ich gesehen und gehört hatte, in welchen Gleisen sich die Gedanken und Gefühle vieler von euch bewegen und welchen Stimmen sie zujubeln. Ich habe gezweifelt, ob ich noch imstande sei, euren Sinn zu treffen und euch unser Fest nach eurem Wunsche auszudeuten, ich, von dem ihr gehört habt, daß sein Kulturwille nicht halt macht an den Grenzen der Staaten, der Sprachen und der Rassen. Aber gerade darum laßt mich zu euch von dem reden, was alle heute bewegt, laßt mich vom Vaterlande reden und von der Vaterlandsliebe, wie ich sie verstehe und in euch entzünden möchte. Soll ich das aber tun, so muß ich mich an euren letzten, tiefsten Ernst wenden dürfen.

Ihr seid aus dem Trubel der Städte geflohen hinauf in die stillen Berge, so sorgt, daß nun auch euer Inneres ruhig werde und daß ihr den Trubel nicht mit euch hier heraufträgt. Hier liegt das Vaterland still und leuchtend zu euren Füßen ausgebreitet. Nur wenn es in euch still ist, werdet ihr seine Stimme vernehmen, wird mit ihm eure Seele Zwiesprache halten können. Des Vaterlandes Stimme möchte ich euch ausdeuten, mit seiner Stimme zu euch reden. Darum öffnet mir euer Herz und nicht nur eure Ohren. Wenn ihr aber nur auf Worte eingestellt seid, wenn nur die bekannten Redewendungen euch zu raschem Beifall reizen, so werdet ihr an mir vorbeihören.

Auch andere schon und solche von den Besten des Volkes, von denen zu euch einige in eurer Festschrift geredet haben, haben euch gewarnt vor jener Mechanisierung der Begeisterung, wie sie jetzt mehr und mehr um sich greift. Soll es dahin kommen, daß man euch nur gewisse Worte zuzurufen braucht: Deutschtum, national, um euren Beifall und Heilruf zu vernehmen? Soll von euch jeder zudringliche Schwätzer den Zoll der Begeisterung eintreiben dürfen, weil er sich die richtige Phrasenuniform angezogen hat? Und wollt ihr, die ihr durch das bunte Bild dieses Festes beweist, wie abhold ihr im Äußeren aller Uniform seid, euch nun eure Seelen uniformieren lassen?

Freunde, auch diese Tage haben es bewiesen, daß bei manchem von euch die Begeisterung nur erst eine stürmische Bewegung der Oberfläche seines Gemütes ist. Ich bitte euch, gebt nicht so billig eure Begeisterung her. Noch ist uns mehr seelische Festigkeit nötig, noch ist unser heiliger Wille zum Vaterlande viel zu sehr nur eine leichte, ausschwärmende Truppe, die jedem Angriff zum Opfer fällt. Ich aber möchte, daß euer Wille sei wie eine festgeschlossene, unwiderstehliche Kolonne. Ich möchte, daß ihr mehr seelische Reserven in der Hand behieltet.

Auszug aus Wynekens Rede
am Morgen des 12. Oktobers 1913

Rudolf Sievers

Sie sind bei den Lebens- und Geselligkeitsformen verhältnismäßig leicht abzulesen: So wurde aus dem sonntäglichen Spaziergang der Familie die Wanderung mit Gleichaltrigen, aus der Sommer- und Ferienreise die Fahrt, aus dem Sonntagsanzug mit langer Hose und Stehkragen die wander- und fahrtgerechte Kluft mit kurzer Hose und Schillerkragen oder offenem Hemd, aus dem Kommersliederbuch der Zupfgeigenhansl, aus dem Clubhaus das Heim, aus dem Stammtisch der Nestabend, aus dem Jahreskongreß das Bundeslager, aus dem Verband und dem Verein der Bund und die Gruppe und so weiter.

Keine Revolution, aber Veränderung

Das alles ist keine Revolution, aber wahrlich Veränderungen genug, mit denen sich die Jugend der herkömmlichen Formen bemächtigte, sie nach ihrem Wesen um-formte und sie für sich zu neuen Möglichkeiten der Naturverbundenheit und des Erlebens menschlicher Beziehungen erschloß.

Wie ist es aber mit den gesellschaftlichen Wertsetzungen und Zielen?

Gewiß, die Meißnerformel bedeutete, wie HANS BOHNENKAMP, ein vorbildlicher Wandervogel bis an sein Lebensende, bedauernd feststellte, »doch den Verzicht auf ein inhaltlich bestimmtes *Kulturprogramm*«[15]. War sie aber wirklich ein *»Programm der Programmlosigkeit«*, als was sie der Soziologe ERNST LICHTENSTEIN bezeichnet?[16].

Mietskasemen *Willi Dahrendorf*

Keineswegs. Es war zu sehen, daß die Wendungen »nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung« teils aus psychologischen Gründen, teils wegen ihrer inhaltlichen Beziehungslosigkeit kritisiert wurden, beziehungsweise nicht in die Praxis des Lebens eingehen konnten. Ganz anders ist es aber mit der dritten Forderung, das Leben *in innerer Wahrhaftigkeit* zu gestalten.

Es war bereits, WILHELM STÄHLIN folgend, als ein wesentliches Kennzeichen des jugendbewegten Menschen das Streben nach Echtheit und Wahrheit angeführt. In der Forderung, *in innerer Wahrhaftigkeit das Leben zu gestalten,* hat diese Grundhaltung des jugendbewegten Menschen in der Meißnerformel ihren begrifflichen Niederschlag gefunden.

Im praktischen Leben der Gruppen verwirklichte sich dieses Streben in der *Haltung* der Gruppenmitglieder: *Haltung* nicht als etwas Körperliches, als etwas Äußeres (obwohl auch das dazu gehörte), »Haltung« auch nicht im Sinne von Fassung, von Beherrschung (obwohl auch das dazu gehörte), sondern *Haltung* als Übereinstimmung von Wesen, Bekenntnis und Tat.

Wenn die Mädchen und Jungen der Jugendbewegung von einem Menschen *Haltung* forderten, wenn sie bei einem Menschen *Haltung* feststellten, so meinten sie das Streben nach innerer Wahrhaftigkeit, dieses *elementare Gefühl für die Einheit und Ganzheit des menschlichen Lebens,* wie WILHELM STÄHLIN es nennt.

In diesem auf Handlungen erweitert und durch den Bezug auf das Ethos vertieften Begriff der *Haltung* stößt man auf die wahrscheinlich wesentlichste Leistung der Jugendbewegung. Hier wird das herkömmliche, von Klassik und Romantik geprägte Persönlichkeitsideal, das hauptsächlich auf Bildung gegründet war, aus den esoterischen Schranken von Kunst und Wissenschaft befreit, aus der Höhe ästhetischer Beschaulichkeit in den praktischen Alltag übertragen und auf das menschliche Leben als eine für jedermann anstrebbare, einheitlich zu gestaltende Ganzheit bezogen.

Auseinanderklaffende Werte

Für die Gesellschaft des ausgehenden neunzehnten und des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts jedenfalls konnte es, wenn man eine revolutionäre Umgestaltung nicht anstrebte, kein beunruhigenderes Problem, keinen störenderen Ansatz geben, als die hier aufgestellte Forderung nach innerer Wahrhaftigkeit; denn in ihr klafften die im praktischen Leben vertretenen Grundsätze und die in Wort und Schrift vertretenen und in Bildung und Erziehung verbreiteten Werte weit auseinander.

Albert Schweitzer hat die aus diesem gesellschaftlichen Zustand entspringende Lage des jungen Menschen eindringlich geschildert:

»In meiner Jugend habe ich Unterhaltungen von Erwachsenen mit angehört, aus denen mir eine herzbeklemmende Wehmut entgegenwehte. Sie schauten auf den Idealismus und die Begeisterungsfähigkeit ihrer Jugend als auf etwas Kostbares zurück, das man sich hätte erhalten sollen. Zugleich aber betrachteten sie es als eine Art Naturgesetz, daß man das nicht könne.«

Und weiter:

»Die Überzeugung, daß wir im Leben darum zu ringen haben, so denkend und so empfindend zu bleiben, wie wir es in der Jugend waren, hat mich wie ein treuer Berater auf meinem Leben begleitet. Instinktiv habe ich mich dagegen gewehrt, das zu werden, was man gewöhnlich unter einem ›reifen Menschen‹ versteht«.[17]

»Reif werden« wollten die Jugendbewegten durchaus, aber sie wollten dabei »rein bleiben«. Diese von Walter Flex[18] geprägte Lebensregel des kriegsfreiwilligen Wandervogels und Theologen Ernst Wurche wurde nach 1918 häufiger zitiert als die Meißnerformel. *»Rein bleiben«* – oft stark verengend nur auf den erotisch-sexuellen Bereich bezogen – bedeutete, sich die Begeisterungsfähigkeit und den Idealismus der Jugend zu erhalten, keine Kompromisse mit dem Alltag zu schließen, nach den Idealen zu leben und sich nicht durch Lebenslügen zu beflecken, oder, wie es die Meißnerformel sagt, das Leben in innerer Wahrhaftigkeit zu gestalten, beziehungsweise, wie es das Gruppenleben forderte, Haltung zu haben.

(11)
Die berühmte „Baustein-Aktion" am Ludwigstein 1923

Die Werte und Ideale, die gelebt werden sollten, waren die von den Erwachsenen gepredigten, aber im Leben verkümmernden und verratenen Werte des deutschen Idealismus, die Werte der großen Zeit deutscher Dichtung und Philosophie, der Klassik und der Romantik.

Die Werte leben

Sie brauchte man nicht zu erklären, sie kannte man von Schule und Elternhaus, Publizistik und Literatur. Es galt nur, sie in innerer Wahrhaftigkeit auch zu leben. Und sie waren alle bezogen auf das Vaterland. Ihm sollten sie dienen; denn aus Volk und Vaterland waren sie erwachsen[19].

An zwei Beispielen sei das verdeutlicht:

1. Das Meißnerfest ist das klarste Zeugnis dieser Haltung. Gewiß, es war ein Protestfest gegen die üblichen Hundertjahrfeiern des Jahres 1913. Der Aufruf zeigt es:

   »Vor allen Dingen hassen wir den unaufrichtigen Patriotismus, der in Worten und Gefühlen schwelgt, der sich – oft auf Kosten der historischen Wahrheit – rückwärts begeistert und nicht daran denkt, sich neue Ziele zu stecken.« Aber im Hinblick auf die eigene Faust heißt es: »... noch fehlt das Fest der Jugend, die, der Gegenwart zugewandt, im Gelöbnis der Tat die wahre Vaterlandsliebe bekunden will«[20].

   Man wendet sich also nicht gegen diesen Gedenktag der vaterländischen Geschichte, etwa weil man die Aussöhnung mit Frankreich und damit den Frieden für wichtiger hält, sondern weil man die Oberflächlichkeit, den nationalen Rummel, den militärischen Prunk mit Bierdunst und vaterländischen Begeisterungsfloskeln nicht wollte. Ernster, würdiger, innerlicher und gewiß auch friedfertiger und geistiger sollte sich die Liebe zum Vaterland äußern.

   Verantwortungsbewußter, tiefer, inniger wollte man sie haben[21], nicht im Dunst der Säle und der spießbürgerlichen Konvention, sondern eingebettet in die deutschen Berge, in den deutschen Wald, in die reine Luft der deutschen Landschaft und des deutschen Wesens, das sich in der Jugend neu und besser erfüllen sollte als in der verbogenen, verlogenen, verkommenen Welt der Erwachsenen.

   Nicht gegen Nationalgefühl und Vaterlandsliebe wandte sich die Jugend mit ihrem *Meißner-Protest-Fest, sondern reiner, tiefer und letzten Endes verinnerlichter und verpflichtender wollte man beides haben. Aus diesem Pflichtbewußtsein heraus ist die am 28. Juli 1914 an den Kaiser gerichtete telegraphische Bitte:*

»Schützen Sie die Jugend der ganzen Welt vor dem entsetzlichen Unglück eines Krieges. Machen Sie in letzter Minute die äußerste Anstrengung für die Erhaltung des Friedens»,

ebenso verständlich wie die Tatsache, daß sich 1914 die ganze junge Mannschaft der Freideutschen Bewegung sofort dem Vaterland freiwillig zur Verfügung stellte und mit 7000 Gefallenen (von etwa 55000 Freideutschen insgesamt) ein unerhörtes Blutopfer brachte.

»nicht etwa der Emanzipationskampf der Frauenbewegung, auf die sie gehofft hatten, sondern eine Jugendbewegung die Erlösung ihres Geschlechtes«

gebracht hat.

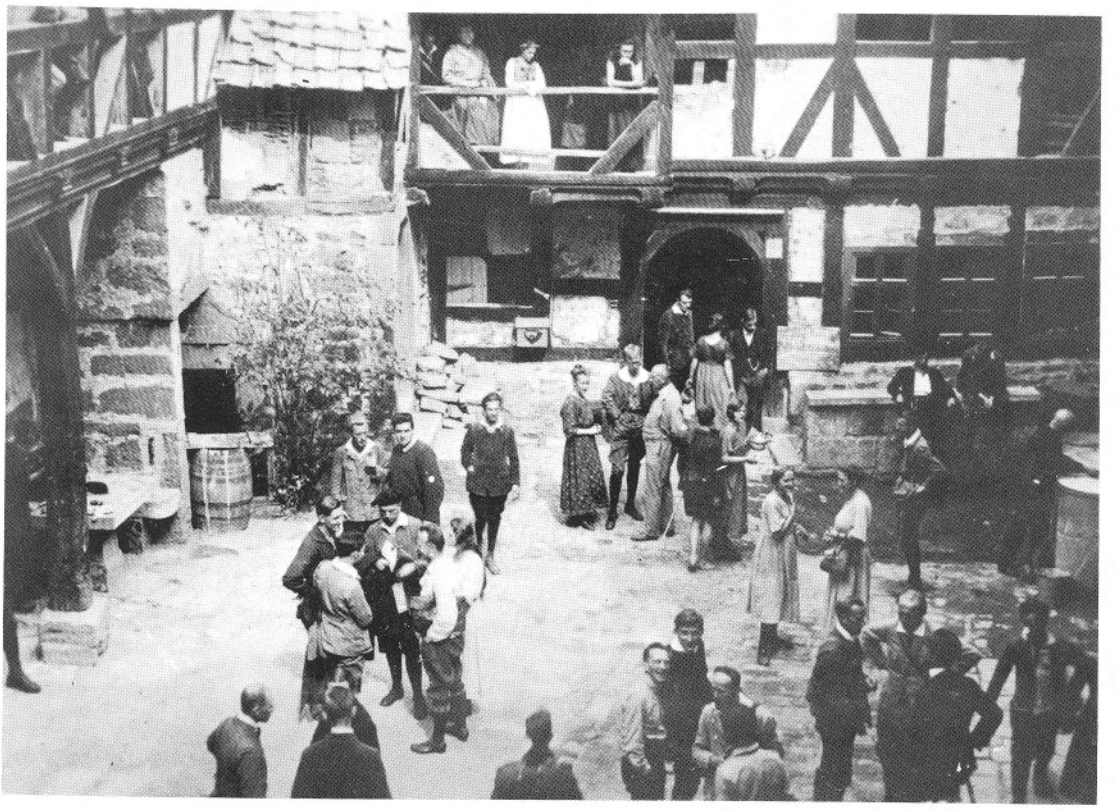
»Es bleibt die unbestreitbare schöpferische Großtat einer neuen Jugend, daß sie den Ausweg aus dem Sumpf des bürgerlichen Liebeslebens und des unjugendlichen Geschlechtsverhältnisses fand, indem sie den gordischen Knoten durchhieb und zunächst eine Kameradschaft voller Menschlichkeit an die Stelle setzte»[22].

War das nicht eine Revolution gegen die bürgerliche Gesellschaft? Keineswegs. Es war die Eroberung eines eigenen jugendlichen Lebensraumes für die Mädchen, so wie ihre männlichen Altersgenossen eigene Formen für ihre Jugendzeit geschaffen hatten. Die in der Meißnerformel geforderte und programmierte Autonomie galt für die gesamte Jugend, für beide Geschlechter[23].

2. ELISABETH BUSSE-WILSON weist in ihrem 1919 erschienenen Aufsatz *»Liebe und Kameradschaft« nach, daß den Frauen*

(12)

Aber, und das schildert ELISABETH BUSSE-WILSON mit Ironie, fast mit Sarkasmus, es geschah durch Ausklammerung einer wichtigen Seite des menschlichen Lebens. Das bürgerliche Keuschheitsideal blieb nicht nur erhalten, es wurde ernster genommen; auch die jungen Männer versuchten es zu dem Ihren zu machen. Man verzichtete um der Kameradschaft willen auf Liebe. Sie fand weder in Bund und Gruppe einen Raum, noch wurde sie auf Fahrt, Sonnenwendefeier oder Heimabend geduldet, und selbst beim Singen, bei Laienspiel und Tanz durfte sie sich nicht offen zeigen. Sie hatte nur außerhalb und neben der Jugendbewegung Raum, sich zu entfalten.



(13) Anläßlich einer Tagung im Hof des Ludwigsteins

Naturverbunden und offen

Zusammenfassend kann man sagen:

1. Die Menschen der Jugendbewegung sind nicht das Ergebnis von *Meißnerformel* und *Meißnerfest,* von Gruppenerziehung, Fahrtenerlebnis und bündischer Führung, sondern ein naturverbundener, offener, auf Wahrheit und Echtheit drängender und nach Ganzheit strebender Menschentyp hat sich diese an ein bestimmtes Lebensalter gebundenen Formen zu einer Zeit geschaffen, in der die Technik die Natur und die Konvention das spontane Gefühl immer mehr zurückdrängten. Es waren Formen, die seinem Wesen entsprachen und die deshalb, gewissermaßen als Rückkoppelungseffekt, diesem Wesen auch zu starkem Ausdruck verhalfen.

2. Die Jugendbewegung war keine revolutionäre Bewegung, wenn man darunter ein die Grundlagen einer Gesellschaft, ihre Strukturen, ihr Wertsystem und ihre Herrschaftsverhältnisse veränderndes Geschehen versteht. Sie wirkte strukturbereichernd in ihrer Zeit, indem sie für die Jugend einen eigenen Lebensraum zwischen Kindheit und Erwachsensein mit eigenen jugendgemäßen Formen schuf. Dabei ist der emanzipatorische Vorgang für die Mädchen vielleicht sogar größer und entscheidender gewesen als für die Jungen. Die Herrschaftsstrukturen wurden jedoch von dieser Bereicherung nicht berührt.

Im Hinblick auf die Werte dieser Gesellschaft war der Ansatz der Jugendbewegung zwar tief und grundsätzlich, indem sie die Übereinstimmung von Leben und Bekenntnis forderte und mit aller Kraft jugendlicher Entschiedenheit auch anstrebte, aber sie schuf kein anderes Wertsystem, mit dem sie etwa eine neue (Jugend-)Kultur hätte begründen können. Sie glaubte, die Probleme der entstehenden Industrie- und Massengesellschaft dadurch lösen zu können, daß man die Werte der vorindustriellen Zeit nicht nur bekannte, sondern auch im Leben verwirklichte. In einer Gesellschaft allerdings, in der Lebenspraxis und verkündete Moral weit auseinanderklafften, mußte sie den Eindruck des Revolutionären hervorrufen.

Doch nicht nur in diesem Rückgriff auf die in Klassik und Romantik geprägte Weltordnung steht die Jugendbewegung in der Tradition der großen deutschen Geistesbewegung des ausgehenden achtzehnten und des ersten Drittels des neunzehnten Jahrhunderts, auch die die Struktur der Gesellschaft bereichernde Emanzipation der Jugend kann als eine Folge dieser Bewegung gesehen werden: denn

»der vom deutschen Idealismus herkommende Geist der freien Selbstbestimmung der Persönlichkeit greift hier auf die Jugend als ganzes Zeitalter über«[24].

3. Die *Meißnerformel* gibt keine Anweisungen, keine Richtlinien für eine bestimmte Art des Lebens. Sie ist Autonomie- und Abgrenzungsformel, wo sie die Freiheit zu eigener Bestimmung und Verantwortung fordert. Wo sie die innere Wahrhaftigkeit betont, schärft sie das Gewissen, indem sie Übereinstimmung von verinnerlichtem Wert und Handlung, von Bekenntnis und Leben, von Ideal und Tat fordert. Sie sagt aber nicht, auf welche verinnerlichten Werte, auf welches Bekenntnis, auf welche Ideale man sich stützen soll. Diese waren für die jugendbewegten Menschen vorgegeben in der Tradition der deutschen Geschichte, wie sie im neunzehnten Jahrhundert entstanden war. Sie waren damit den gleichen Möglichkeiten und den gleichen Gefahren ausgesetzt, wie sie diese Tradition in sich barg.

Ganzheit des Menschen

4. Dreierlei gehört zu den geschichtsträchtigen Leistungen der Jugendbewegung: Erstens die Emanzipation der Jugend als einer nach eigenen Formen lebenden und einen eigenen Wert besitzenden Altersstufe. Zweitens die Erweiterung des Persönlichkeitsbildes von Klassik und Romantik über die Bildung hinaus auf die Handlung durch den Begriff der Haltung. Und dritens die Tatsache, daß in ihr ein Menschentyp sichtbar dargestellt und wirksam wurde, in dem sich tiefe Naturverbundenheit, Aufgeschlossenheit der Zeit und dem Mitmenschen gegenüber und das starke Streben nach Echtheit und Wahrheit mit einem elementaren Gefühl für die Ganzheit des Menschen verbinden. In einer Zeit drohender Zerstörung unserer natürlichen Grundlagen und wachsender Atomisierung unseres gesellschaftlichen Lebens durch Spezialisierung und Mechanisierung ist es der Menschentyp, der die Zukunft gewinnen könnte.

(14) Auf dem Hohen Meißner 1913

Anmerkungen

[1] WILHELM STÄHLIN in: *Was bleibt?* Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1963. Enthalten auch in: *Der Meißnertag 1963,* herausgegeben von WERNER KINDT und KARL VOGT. Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf/Köln 1964; Seiten 17 ff.

[2] Der Meißnertag 1963; Seite 30.

[3] KNUD AHLBORN: *Das Meißnerfest der Freideutschen Jugendbewegung (1913), in: Grundschriften der deutschen Jugendbewegung,* herausgegeben von WERNER KINDT, Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf/Köln 1963; Seit 109.

[4] Wie Fußnote [3].

[5] KNUT AHLBORN: *Kurze Chronik der Freideutschen Jugendbewegung* 1913–1953. Voggenreiter Verlag, Bad Godesberg; 1953; Seite 14.

[6] Beides in: *Der Meißnertag 1963;* Seiten 47 ff und 65 ff.

[7] *Grundschriften;* Seite 109. – Beredte Beispiele für dieses Gemeinschaftserlebnis im Tun auf dem Meißnerfest bei HANSPETER MATTMÜLLER: *Jugend für oder gegen ihr Jahrhundert? Der Tag der Freideutschen Jugend auf dem Hohen Meißner,in Neue Sammlung, XXI.* Jahrgang 1981, Heft 5; Seiten 439 bis 454.

[8] *Grundschriften;* Seite 9.

[9] Wie Fußnote[8].

[10] MATTMÜLLER (Fußnote [7]); Seite 442.

[11] *Grundschriften;* Seite 119.

[12] *Grundschriften;* Seiten 207 ff.

[13] ERIK H. ERIKSON: *Kindheit und Gesellschaft.* Stuttgart 1871; Seiten 241 bis 270.

[14] *Bundesblätter des Wandervogels Deutscher Bund; Nummer 16/1;* 1. August 1963; Seiten 6 ff.

[15] *Dokumentation der Jugendbewegung II: Die Wandervogelzeit.* Herausgeber WERNER KINDT, Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf/Köln, 1968; Seite 519.

[16] ERNST LICHTENSTEIN: *Umrisse einer soziologischen Jugendkunde.* Berlin 1955; Seite 95.

ALBERT SCHWEITZER: *Aus meiner Kindheit und Jugendzeit,* München 1924; Seiten 60 ff.

[18] WALTER FLEX: *Der Wanderer zwischen beiden Welten.* Verlag C. H. Beck, München 1917. – Im Kindler Literatur-Lexikon heißt es dazu: »Seiner Wandervogel-Ideologie, seiner idealistischen Verzerrung und Ästhetisierung des Krieges, die der ganzen Generation von Kriegsfreiwilligen entsprach, aber auch seiner Darstellung einer starken homoerotisch getönten Freundschaftserfahrung verdankte das millionenfach verbreitete Büchlein seine verführerische Kraft und breite Wirkung«. – Für Menschen von heute kaum noch erträglich (H. G.).

[19] Vergleiche dazu die bei HANSPETER MATTMÜLLER (Fußnote[7]) Seite 443 zitierten Sätze aus der Eröffnungsrede von BRUNO LEMKE.

[20] Nach ELSE FROBENIUS. *Mit uns zieht die neue Zeit. Eine Geschichte der deutschen Jugendbewegung.* Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin 1927; Seite 123.

[21] Dazu die Äußerungen von GUSTAV WYNEKEN in dem vorstehend genannten Buch von ELSE FROBENIUS; Seite 126.

[22] *Grundschriften;* Seiten 327 bis 334.

[23] EDUARD SPRANGER: *Fünf Jugendgenerationen;* in: *Pädagogische Perspektiven.* Heidelberg 1954; Seite 32.

[24] Wie Fußnote[23].